Warum sich Pflegeeinrichtungen gegen die Ausbildung entscheiden

Normann Müller
Dr., wiss. Mitarbeiter im BIBB
normann.mueller@bibb.de

Anne Caspers
wiss. Mitarbeiterin im BIBB
anne.caspers@bibb.de

Die Berichte zum künftigen Fachkräftebedarf in der Pflege überschlagen sich. Neben der Anwerbung von Pflegefachpersonen aus dem Ausland ist die inländische Ausbildung der Grundstein, um den Bedarf an Fachkräften zu decken. Es bilden aber längst nicht alle Betriebe Pflegefachfrauen und -männer aus. Der Beitrag stellt dar, welche Gründe Pflegeeinrichtungen für ihre Ausbildungsabstinenz nennen und was aus ihrer Sicht dennoch *für* die Ausbildung von Pflegefachfrauen und -männern spricht. Außerdem werden die Einstellungen von nicht ausbildenden und ausbildenden Einrichtungen bezüglich der generalistischen Pflegeausbildung verglichen.

Der Pflege fehlen Fachkräfte

Der Fachkräftemangel ist in vielen Berufsfeldern präsent, aber in kaum einem anderen Bereich scheinen sich – mit Blick auf die alternde Gesellschaft – der Bedarf und das Angebot an Fachkräften so diametral gegenläufig zu entwickeln wie in der Pflege (vgl. Zika u. a. 2022). Hauptursache ist die bekannte demografische Entwicklung mit einer Kombination aus einem Nachwuchsmangel infolge sinkender Geburtenraten und der zunehmenden Zahl pflegebedürftiger Menschen. In dieser Situation stellt sich die Frage, was Einrichtungen trotzdem davon abhält, Pflegefachpersonen auszubilden, und ob es Ansatzpunkte gibt, um Anreize für die Aufnahme einer Ausbildungstätigkeit zu setzen.

Mohr/Troltsch/Gerhards (2015) diskutieren diese Frage für duale Ausbildungsberufe nach BBiG/HwO anhand von Daten des BIBB-Qualifizierungspanels. Neben dem Nachwuchsmangel, der durch die demografische Entwicklung und eine gestiegene Studierneigung bedingt ist, identifizieren sie drei zentrale Begründungsmuster für Ausbildungsabstinenz, die allerdings nicht überlappungsfrei sind, sondern die Hauptargumente verdichten: Ein knappes Drittel der nicht ausbildenden Betriebe führe demnach bewerberbezogene Gründe an, ein gutes Drittel eine negative Kosten-Nutzen-Abwägung (die z. B. durch gestiegene Ausbildungsvergütungen bedingt sein kann), und ein gutes Drittel sehe (z. B. aus betriebsstrukturellen Gründen) keinen Bedarf an selbst ausgebildeten Fachkräften.

Die von Mohr/Troltsch/Gerhards (2015) unterschiedenen zentralen Begründungmuster liefern erste hilfreiche Ansatzpunkte. Für ein fundierteres Verständnis, warum sich Einrichtungen gegen eine Ausbildung von Pflegefachpersonen entscheiden, ist jedoch eine Betrachtung konkreter und mitunter branchenspezifischer Gründe essenziell. In der vorliegenden Untersuchung zur Ausbildungsabstinenz in der Pflege hat das BIBB nicht ausbildende Pflegeeinrichtungen zur Thematik befragt und füllt damit eine Lücke: Eine andere Erhebung bei dieser Zielgruppe ist dem Autorenteam nicht bekannt.

Für die Pflege ist die Fragestellung, warum Einrichtungen nicht ausbilden, auch deshalb von aktuellem Interesse, weil erst 2020 die Pflegefachausbildung reformiert wurde: Die bisherigen Ausbildungsgänge in der Altenpflege und (Kinder-)Krankenpflege wurden in der generalistischen Pflegeausbildung zusammengefasst. Ein gesonderter Abschluss in der Alten- oder Kinderkrankenpflege ist nur noch unter der Voraussetzung eines entsprechenden Vertiefungseinsatzes im dritten Ausbildungsjahr möglich. Durch die Reform soll die Qualität der Pflege steigen, die Attraktivität des Berufs zunehmen und mehr Flexibilität im Einsatz von ausgebildeten Pflegefachpersonen zwischen verschiedenen Versorgungsbereichen ermöglicht werden.[1]

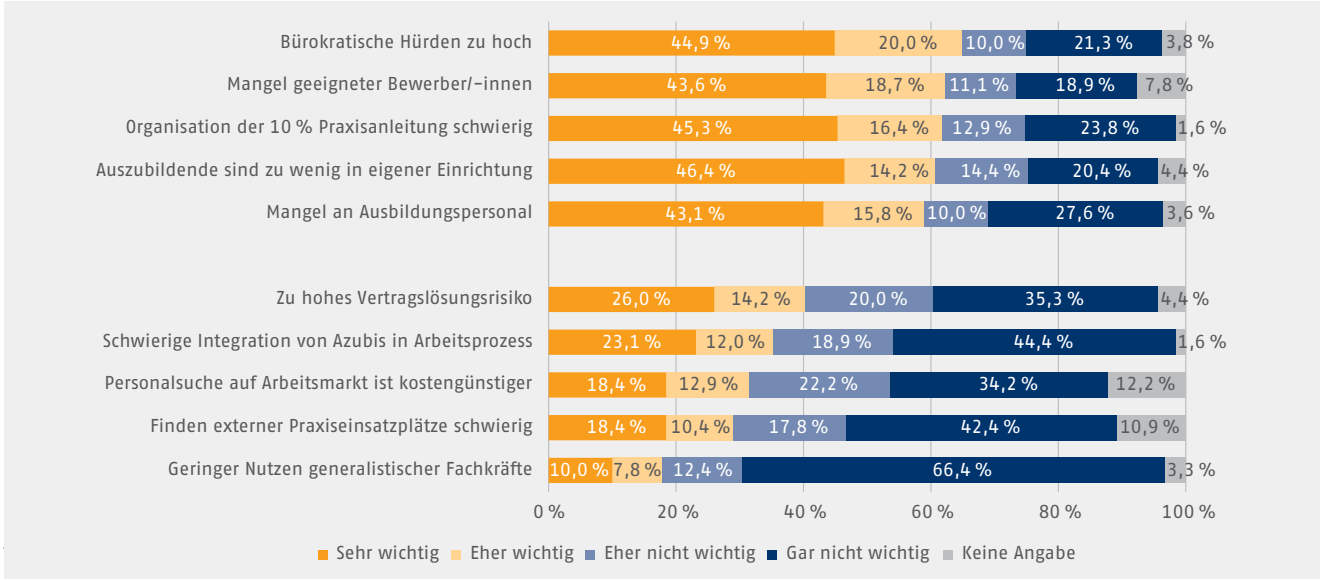
Das BIBB hat 450 nicht ausbildende Pflegeeinrichtungen befragt

Bei der Befragung nicht ausbildender Pflegeeinrichtungen handelt es sich um eine Sondererhebung zum BIBB-Pflegepanel. Im BIBB-Pflegepanel werden jährlich rund 5.000 Ausbildungseinrichtungen (konkret die Einrichtungsleitungen) wiederholt zur Pflegeausbildung befragt. An der von Oktober bis November 2024 durchgeführten *Sondererhebung* nahmen zusätzlich 450 nicht ausbildende Einrichtungen teil. Diese Einrichtungen waren aus der Stichprobe des BIBB-Pflegepanels (2024) herausgefallen, weil

[1] vgl. www.bundesgesundheitsministerium.de/pflegeberufegesetz/faq-pflegeberufegesetz.html

urn:nbn:de:0035-bwp-25250

Abbildung 1
Ausgewählte Gründe gegen eine Ausbildung von Pflegefachpersonen aus Sicht der nicht ausbildenden Einrichtungen (n = 450)



sie im Jahr 2023 keine Pflegefachausbildung angeboten hatten. Wenn dies auch im Jahr 2024 noch zutraf, wurden die Einrichtungen in der Sondererhebung befragt.

Themen der telefonischen Kurzbefragung (CATI) waren Gründe für die Ausbildungsabstinenz sowie Argumente, die aus Sicht der befragten Einrichtungen gleichwohl *für* die Ausbildung von Pflegefachpersonen sprechen. Zudem wurden Einstellungen zur reformierten Pflegeausbildung abgefragt.

Unter den 450 befragten Einrichtungen befinden sich 375 ambulante Pflegedienste. Ihr Anteil ist so hoch, weil sie generell deutlich seltener Pflegefachpersonen ausbilden als Einrichtungen der stationären Langzeitpflege (im Weiteren vereinfachend: Pflegeheime). Bei den übrigen nicht ausbildenden Einrichtungen handelt es sich im Wesentlichen um Pflegeheime, teils mit angeschlossenem Pflegedienst. Es konnten nur sieben nicht ausbildende Krankenhäuser befragt werden. Da nicht bekannt ist, wie sich die nicht ausbildenden Einrichtungen hinsichtlich ihrer Art in der Grundgesamtheit verteilen, erhebt die Sondererhebung keinen Repräsentativitätsanspruch.

Etwa ein Viertel der Einrichtungen sind kleine Einrichtungen mit maximal 50 betreuten Patientinnen und Patienten/Betten. Ihr Anteil ist geringfügig höher als in der Stichprobe der ausbildenden Einrichtungen des BIBB-Pflegepanels (vgl. Hofrath/Meng/Dorin 2024, S. 34).

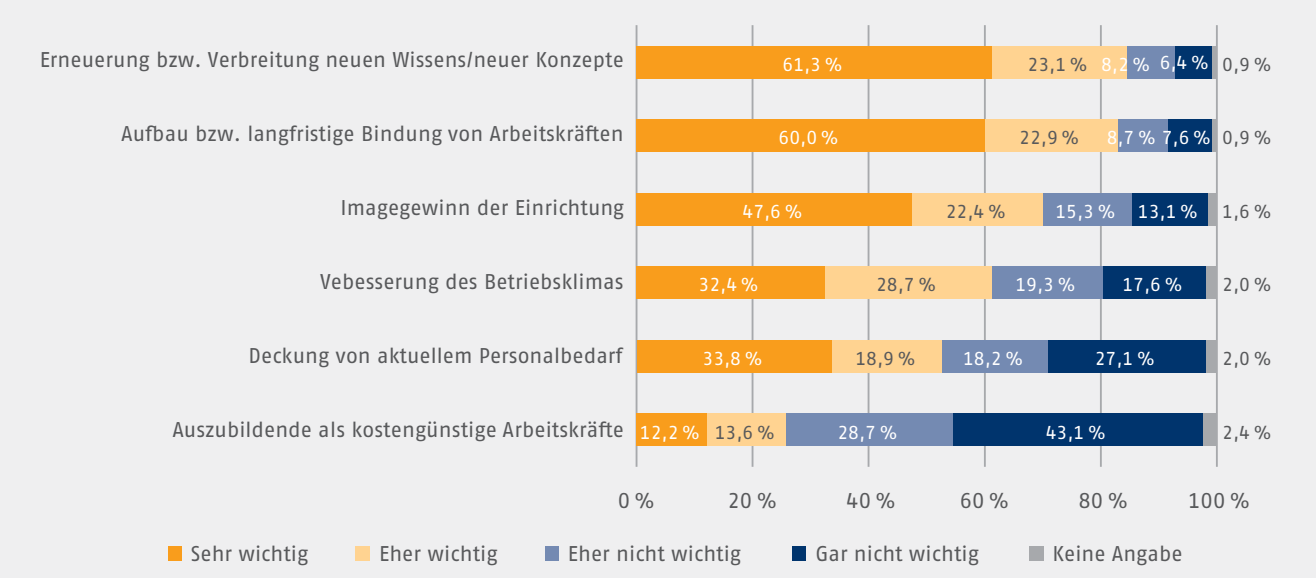
Der überwiegende Anteil der befragten Einrichtungen (ca. drei Viertel) hat bereits Erfahrungen mit der Pflegeausbildung oder plant das Angebot einer Pflegeausbildung: 19 Prozent der Einrichtungen bieten aktuell eine Pflegeassistenzausbildung an und verfügen somit über Ausbildungserfahrungen in der Pflege. Ein gutes Drittel (34%) plant konkret, die Fach- oder Assistenzausbildung in Zukunft anzubieten. Ein Fünftel (20%) verfügt über frühere Erfahrungen mit Pflegeausbildungen und zwölf Prozent der Einrichtungen bieten aktuell andere Berufsausbildungen (überwiegend in anderen Gesundheitsberufen) an oder betreuen Auszubildende anderer Einrichtungen bei ihren Praxiseinsätzen. Nur 15 Prozent gaben an, weder irgendeine Ausbildungserfahrung zu haben noch eine Pflegeausbildung zu planen. Dies belegt, dass viele der befragten Einrichtungen trotz ihrer aktuellen Abstinenz die Pflegefachausbildung nicht grundsätzlich ablehnen.

Einrichtungen beklagen kurze Verweilzeiten der Auszubildenden in der Einrichtung

Abbildung 1 illustriert die fünf wichtigsten und unwichtigsten von den Einrichtungen angegebenen Gründe, im Jahr 2024 keine Ausbildung von Pflegefachfrauen/-männern anzubieten.

Neben den bereits genannten Problemen, überhaupt geeignete Auszubildende zu finden, werden vor allem »bürokratische Hürden« als Grund gegen die Ausbildung von Pflegefachpersonen genannt. Unabhängig davon sehen die Einrichtungen auch in dem Erfordernis, eine strukturierte Praxisanleitung im gesetzlich geforderten Umfang von zehn Prozent der Arbeitszeit zu gewährleisten, ein Ausbildungshemmnis. Es wurde in der Befragung als separates Item erfasst. Ein weiteres wichtiges Argument gegen die Ausbildung ist für die befragten Einrichtungen zudem, dass die Auszubildenden zu wenig Zeit in der eigenen Ein-

Abbildung 2
Argumente für die Ausbildung von Pflegefachpersonen aus Sicht der nicht ausbildenden Einrichtungen (n = 450)



richtung verbringen. Die generalistische Ausbildung sieht Einsätze in verschiedenen Versorgungsbereichen vor, die nicht beim Träger der praktischen Ausbildung stattfinden. Die praktische Ausbildung beim Träger der praktischen Ausbildung umfasst mindestens 1.300 Stunden[2] von insgesamt 2.500 Stunden praktischer Ausbildung. Ökonomische Argumente halten die Einrichtungen hingegen weniger von der Ausbildung ab: Ein möglicher fehlender Nutzen durch die Auszubildenden hat von allen abgefragten Gründen die geringste Bedeutung. Auch das Argument einer kostengünstigeren Suche von bereits ausgebildetem Personal oder das Argument des Vertragslösungsrisikos gehören zu den weniger wichtigen Gründen, nicht auszubilden.

Pflegedienste messen nahezu allen vorgegebenen Gründen mehr Gewicht in ihrer Entscheidung gegen die Pflegefachausbildung bei als Pflegeheime. Besonders deutlich wird das an der Beurteilung bürokratischer Hürden, die von gut 67 Prozent der Pflegedienste als sehr wichtiger oder eher wichtiger Grund angegeben werden (gegenüber 50 % der Pflegeheime). Das Risiko der Abwanderung von ausgebildeten Fachkräften rangiert hinsichtlich seiner Bedeutung insgesamt im Mittelfeld und ist in Abbildung 1 daher nicht dargestellt. Auffällig ist jedoch, dass es von knapp 54 Prozent der Pflegedienste, aber nur von gut 38 Prozent der Pflegeheime als sehr wichtiger oder eher wichtiger Abstinenzgrund genannt wird.

[2] vgl. Pflegeberufe-Ausbildungs- und -Prüfungsverordnung (PflAPrV) § 3 (2) in der Fassung vom 21.11.2024

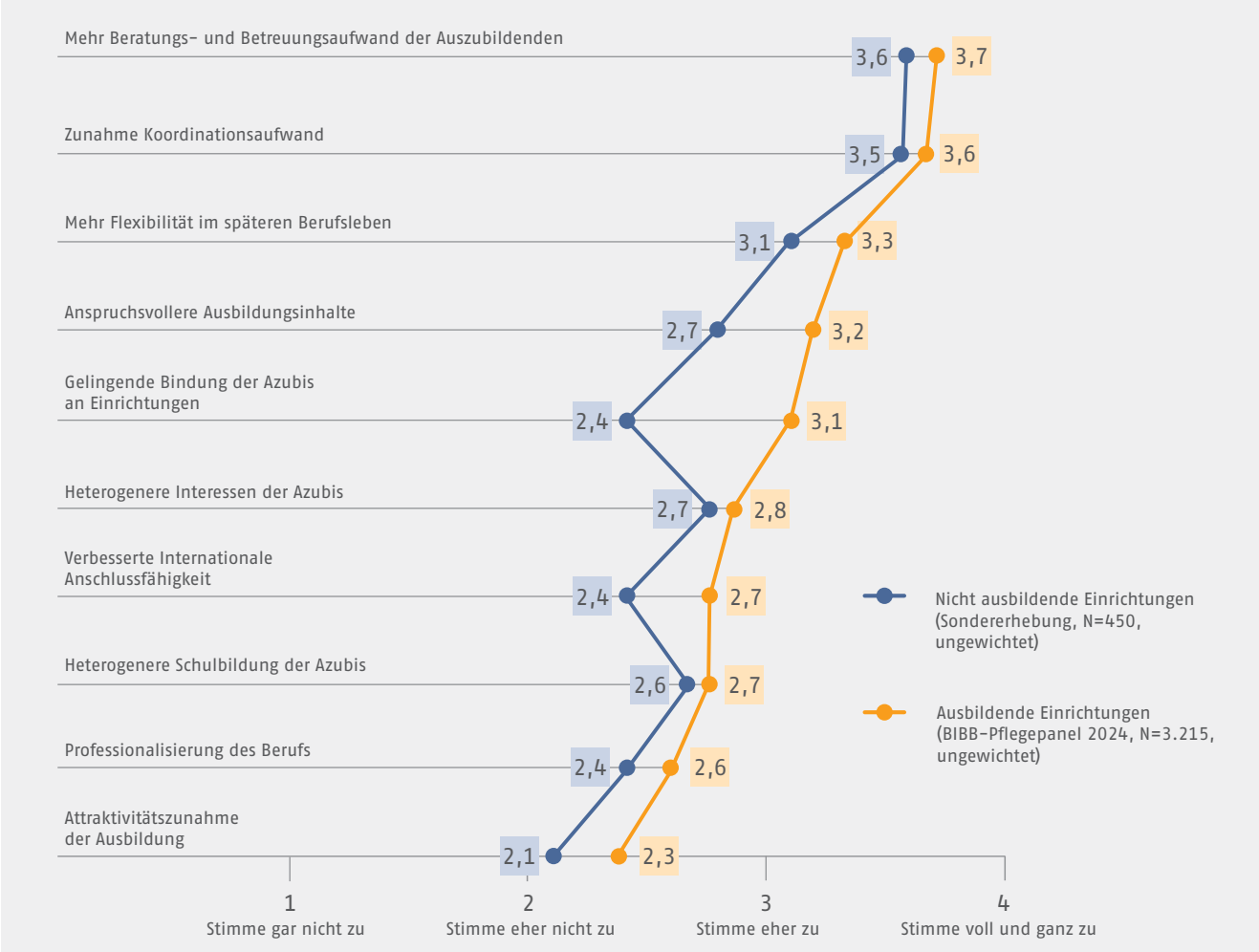
Der Ausbildungsnutzen ist den Einrichtungen durchaus bewusst

Nach möglichen Argumenten *für* ein Ausbildungsengagement befragt, äußern die Einrichtungen eine durchaus positive Wahrnehmung verschiedener Nutzenaspekte (vgl. Abb. 2). Zuvorderst sind es die langfristige Fachkräftesicherung und die mit der Ausbildung verbundene Dissemination neuen Wissens und neuer Pflegekonzepte, die aus Sicht der Einrichtungen für ein Ausbildungsengagement sprechen. Aber nicht wenige Einrichtungen sehen in der Ausbildung auch ein Mittel zur kurzfristigen Personalbedarfsdeckung, wenngleich dieses Argument eine nachgeordnete Rolle spielt. Nur eine Minderheit der Befragten sieht Auszubildende als kostengünstige Arbeitskräfte an. Pflegeheime und Pflegedienste unterscheiden sich kaum in ihren Beurteilungen.

Die Bindung der Auszubildenden an die Einrichtungen gelingt noch nicht ausreichend

Abbildung 3 vergleicht ausgewählte Einschätzungen zur generalistischen Pflegeausbildung von nicht ausbildenden Einrichtungen, die an der Sondererhebung teilgenommen haben, und ausbildenden Einrichtungen aus dem BIBB-Pflegepanel 2024. Beide Gruppen bekamen diesbezüglich die gleichen Fragen gestellt. Die dargestellten Werte repräsentieren mittlere Zustimmungsgrade für jedes abgefragte Item (1 – stimme gar nicht zu; 4 – stimme voll und ganz zu).

Abbildung 3
Zustimmung zu ausgewählten Aussagen zur generalistischen Pflegeausbildung*



*Da beide Stichproben nicht repräsentativ für die jeweiligen Grundgesamtheiten sind, wurde auf Signifikanztests verzichtet. Unterschiede könnten auch auf Stichprobenverzerrungen, insbesondere hinsichtlich der inkludierten Einrichtungsarten (Pflegedienste vs. -heime) beruhen.

Es wird zunächst erkennbar, dass nicht ausbildende Einrichtungen sich generell etwas weniger zustimmend äußern, was auch daran liegt, dass sie sich seltener in der Lage fühlen, entsprechende Angaben zu machen. Vor allem aber zeigt sich, dass sich die nicht ausbildenden Einrichtungen vor allem bei denjenigen Aspekten im Mittel skeptischer äußern, die die möglichen positiven Effekte der Ausbildungsreform thematisieren (z.B. mehr Flexibilität im Berufsleben, anspruchsvollere Ausbildungsinhalte, zunehmende Attraktivität der Ausbildung). Bei den Aspekten, die die Einrichtungen belasten könnten (z.B. zunehmende Heterogenität der Auszubildenden oder Zunahme des Beratungs-, Betreuungs- und Koordinationsaufwands), fallen die Beurteilungen hingegen sehr ähnlich aus wie in der Gruppe der Ausbildungseinrichtungen. Das heißt: Bei den potenziell belastenden Auswirkungen sind sich beide Gruppen weitgehend einig. Die Beurteilungen unterscheiden sich vor allem bei einer möglichen Nutzenzunahme. So stimmen die nicht ausbildenden Einrichtungen deutlich weniger stark den Aussagen zu, dass die Ausbildungsinhalte anspruchsvoller geworden seien oder sich die internationale Anschlussfähigkeit verbessert habe. Besonders auffällig ist, dass die Bindung der Auszubildenden an die Einrichtung trotz wechselnder Einsatzorte als schlechter beurteilt wird.

Bindung der Auszubildenden ist Hauptmotiv für oder gegen eine Ausbildungsbeteiligung

Aus Sicht der Einrichtungen, die keine Pflegefachpersonen ausbilden, gelingt nach Einführung der generalistischen Pflegefachausbildung die Bindung der Auszubildenden an den Träger der praktischen Ausbildung nicht gut. Dieser Befund stimmt mit der Einschätzung dieser Gruppe überein, dass Auszubildende zu wenig Zeit in der eigenen Ein-

richtung verbringen. Da die langfristige Bindung von Auszubildenden an die Stammeinrichtung aus Sicht der nicht ausbildenden Einrichtungen ein Hauptargument für die Ausbildungsbeteiligung ist, erscheint es naheliegend, dass die wahrgenommenen Defizite bei der Bindung der Auszubildenden die Ausbildungsbereitschaft negativ beeinflussen. Möglicherweise verbirgt sich dahinter der Wunsch von ausbildungsabstinenten Einrichtungen nach einer schwerpunktmäßigeren Ausbildung beim Ausbildungsträger. Allerdings ist es gerade ein angestrebtes Ziel der Reform, mehr Flexibilität im Einsatz der Beschäftigten zu schaffen. Hierfür sind praktische Ausbildungsteile in anderen Versorgungsbereichen zwingend erforderlich, die in den Stammeinrichtungen oft nicht angeboten werden können. Daher erscheint es wichtig, den Einrichtungen überzeugende Strategien aufzuzeigen, wie eine gute Bindung der Auszubildenden trotz wechselnder Einsatzorte gelingen kann. Hierzu könnten Beispiele guter Praxis dienen. Zur weiteren Klärung der Gründe gegen die Ausbildung von Pflegefachpersonen wären Längsschnittanalysen hilfreich, die z. B. Erfahrungen der Betriebe mit Vertragslösungen, Übernahmequoten nach abgeschlossenen Ausbildungen und verschiedene Strategien zur Steigerung der Ausbildungsattraktivität und der Bindung an den Arbeitgeber berücksichtigen. Wünschenswert wären auch (qualitative) Analysen, die die spezifischen Herausforderungen in der ambulanten Pflege beleuchten. Die hier vorliegenden Befunde sind uneindeutig. So scheint für Pflegedienste das Risiko einer Abwanderung von Auszubildenden nach ihrem Abschluss ein vergleichsweise wichtiger Grund gegen die Ausbildung zu sein. Allerdings beurteilen sie die Bindung der generalistisch Ausgebildeten an die Stammeinrichtung nicht schlechter als Pflegeheime. ◀

LITERATUR

Hofrath, C.; Meng, M.; Dorin, L.: Monitoring zur Umsetzung der Pflegeausbildungen. Ergebnisse der ersten Erhebungswelle 2022/2023 aus dem BIBB-Pflegepanel. Bonn 2024. URL: www.bibb.de/dienst/publikationen/de/19518

Mohr, S.; Troltsch, K.; Gerhards, C.: Rückzug von Betrieben aus der beruflichen Ausbildung: Gründe und Muster. In: BIBB Report 4 (2015). URL: www.bibb.de/veroeffentlichungen/de/publication/show/id/7878

Zika, G.; Schneemann, C.; Zenk, J.; Kalinowski, M.; Maier, T.; Bernardt, F.; Krinitz, J.; Mönnig, A.; Parton, F.; Ulrich, P.; Wolter, M.: Fachkräftemonitoring für das BMAS. Mittelfristprognose bis 2026. In: Forschungsbericht 602 (2022). URL: www.bmas.de/SharedDocs/Downloads/DE/Publikationen/Forschungsberichte/fb-602-fachkraeftemonitoring-fuer-das-bmas.pdf?__blob=publicationFile&v=3

(Alle Links: Stand 16.04.2025)

Anzeige

AUSBILDUNG GESTALTEN
16 UMSETZUNGSHILFEN ZUR UNTERSTÜTZUNG DER AUSBILDUNG IN DEN BERUFEN DER BAUWIRTSCHAFT

Ausbildung gestalten

- berufsspezifische Zusammenstellung der relevanten Paragrafen und Ausbildungsinhalte der Verordnung
- Hintergrundinformationen und Übersichtstabellen zur neuen Ausbildungsstruktur
- Übersicht über die Lernfelder
- Erläuterungen zu den Prüfungsvorgaben

kostenloser Download unter: www.bibb.de/de/197828.php